

Kolumne: Atempause mit Christine



Christine Albrecht will mehr «Mütter».

Als «Zeichen der Liebe und Verehrung der Mütter» wird am zweiten Mai-Sonntag auch in Männedorf Muttertag gefeiert, zum 87. Mal. Der Blumenhandel macht dann die grössten Umsätze im Jahr – mehr sogar als am Valentinstag. Diese Kommerzialisierung brauchte es, damit dieser Tag sowohl in Amerika, wo er begründet wurde, wie auch hier überhaupt zum nationalen Feiertag werden konnte.

Soll man das Muttersein speziell anerkennen, und wenn ja, wie kann das adäquat geschehen? Diese Frage ist so alt wie der Feiertag selber. Was ist denn das Muttersein? Im Spagat zwischen eigenen Ansprüchen, denen des Umfelds und den gesellschaftlichen Normen wird die Aufgabe oft zur Selbstaufgabe, das Ideal zur Qual.

Leben schenken, erhalten, pflegen, Sorge tragen zum Einzelnen wie zum Ganzen, Zeit schenken, ohne auf die Uhr zu schauen, mitwachsen statt forcieren, trösten statt heulen... die Biologie drängt: um Urvertrauen,

Liebe, innere Ruhe herauszubilden, braucht es das «Mutter-Hormon» Oxytocin und in den ersten drei Jahren jedes Kindes eine stabile Bezugsperson.

Aber für welches Kind, welchen Ehemann, welche Mutter ist es schon angenehm, wenn die Rolle überhöht wird, idealisiert?

Gesellschaftlich wäre es an der Zeit, dass alle ihre Erwartungen ans eigene Sich-Aufgehoben-Fühlen kritischer anschauen würden, statt wie so oft mit schlechtem Gewissen Blumen zu kaufen. Es ist die Aufgabe aller Menschen – nicht nur der

Mütter – Leben zu pflegen, Zeit zu schenken, innere Ruhe zu kultivieren.

Stattdessen richten sich die meisten so aus, dass sie von aussen möglichst viel Anerkennung, Liebe und Wertschätzung für sich allein bekommen können, und nehmen dabei das Leiden der Nächsten um sie herum nicht mehr wahr. Aus Angst, Zuwendung zu verlieren, erstarren sie hinter materialisierten Schutzmauern, statt mutter-weich gebend zu bleiben. Es wäre an der Zeit, dass jeder und jede versucht, für sich selber und für die anderen «Mutter» zu sein.

Würden wir als Staat, als Geschäftsleute, als Gleiche unter Gleichen diesen Ansatz «alle sind Mütter für alle» kommerzialisieren, würden wir direkt in den Frieden dieser Welt investieren, in Nachhaltigkeit, Gleichmut, in herzvolles Sein. Dann würde sogar «Mutter» Erde geehrt – und zwar tagtäglich.

Christine Albrecht
www.albrecht-coaching.ch